

Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Verlagspreis
für das Vierteljahr
ins In- und
Ausland 1.25.
Halb- 1.85



Anzeigerpreis
bei einmaliger
Einschaltung 10 Pfg. bei
einmaliger
bei Wiederholungen
entsprechend Rabatt

Reklamen 15 Pfg.
die Zeile

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 12

Ausgabeort Altensteig-Stadt.

Samstag, den 16. Januar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1909.

Bestellungen

auf unser: Zeitung „Aus den Tannen“ werden für das I. Quartal 1909 immer noch entgegen-
genommen.

Amtliches.

Abhaltung von Unterrichtskursen über
Obstbaumzucht.

Im kommenden Frühjahr wird wieder ein Unterrichtskurs über Obstbaumzucht an der K. landwirtschaftlichen Anstalt in Hohenheim und an der K. Weinbauerschule in Weinsberg, sowie erforderlichenfalls noch an anderen geeigneten Orten abgehalten.

Hierbei erhalten die Teilnehmer nicht nur einen leicht faßlichen, dem Zweck und der Dauer des Kurses entsprechend bemessenen theoretischen Unterricht, sondern auch eine geeignete praktische Unterweisung für die Zucht und Pflege der Obstbäume. Zu diesem Zwecke sind dieselben verpflichtet, nach Anweisung des Leiters des Kurses in der Baumschule und in den Baumgärten der betreffenden Lehranstalt die entsprechenden Arbeiten zu verrichten, um die Erziehung junger Obstbäume, die Veredlung, den Baumschnitt und die Pflege älterer Bäume praktisch zu erlernen.

Die Dauer des Kurses ist auf zehn Wochen — acht Wochen im Frühjahr und zwei Wochen im Sommer — festgesetzt.

Der Unterricht ist unentgeltlich; für Kost und Wohnung aber haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Außerdem haben dieselben das etwa bei dem Unterricht notwendige Lehrbuch, die erforderlichen Pflanz- sowie ein Veredlungsmesser, ein Gartennmesser und eine Baumsäge anzuschaffen, was am Ort des Kurses selbst geschehen kann.

Die Gesamtkosten für den Besuch des Kurses mögen nach Abzug der Arbeitsvergütung noch etwa 150 M. betragen.

Unmittelbar Teilnehmern kann ein Staatsbeitrag bis zu 50 M. in Aussicht gestellt werden.

Für ihre Arbeit erhalten die Teilnehmer nach Ablauf der ersten 14 Tage eine tägliche Vergütung von 35 Pfg.

Bedingungen der Zulassung sind: zurückgelegtes 17. Lebensjahr, ordentliche Schulbildung, guter Leumund, Übung in ländlichen Arbeiten. Vorkenntnisse in der Obstbaumzucht begründen einen Vorzug.

Gesuche um Zulassung zu diesem Unterrichtskurs sind bis längstens 20. Februar ds. Js. an das Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzulenden. Den Aufnahmegesuchen sind beizulegen:

1. ein Geburtschein;
2. ein Schulzeugnis;
3. ein Nachweis über die Übung des Bewerbers in landwirtschaftlichen Arbeiten und etwaige Vorkenntnisse in der Obstbaumzucht;
4. wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds, in welcher zugleich die Verbindlichkeit zur Tragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten, insoweit solche nicht auf andere Weise gedeckt werden, übernommen wird;
5. ein von der Gemeindebehörde des Wohnortes des Bewerbers ausgestelltes Leumundzeugnis, sowie eine Bescheinigung derselben darüber, daß der Bewerber bzw. diejenige Persönlichkeit, welche die Verbindlichkeit zur Tragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten für denselben übernommen hat, in der Lage ist, dieser Verpflichtung nachzukommen;
6. wenn ein Staatsbeitrag erbeten wird, was zutreffendenfalls immer gleichzeitig mit der Vorlage des Aufnahmegesuchs zu geschehen hat, ein gemeinverständliches Zeugnis über die Vermögensverhältnisse des Bewerbers und seiner Eltern, sowie ein Nachweis darüber, ob die Gemeinde, der landwirtschaftliche Bezirksverein oder eine andere Körperschaft dessen Aufnahme befürwortet und ob dieselben ihm zu diesem Zweck einen Beitrag und in welcher Höhe zugesagt oder in Aussicht gestellt haben.

Wie wird's weiter gehen?

Oesterreich-Ungarn und die Türkei haben sich, wie mitgeteilt, über die Einverleibung der ehemals türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina in die habsburgische Monarchie geeinigt. Die Türkei, die heute nichts nötiger gebraucht, wie bares Geld, nimmt die ihr aus Wien gebotenen runden fünfzig Millionen Mark, und Allah gibt seinen Segen. Damit ist diese Frage aus der Welt geschafft, denn wenn auch noch verschiedene Musikanten im europäischen Konzert, voran Rußland und England, meinen, diese bosnisch-herzegowinische Annexion müsse zu allererst durch einen europäischen Kongress geregelt werden, so ist das doch nur Formensache; am Ende kann Niemand dem Sultan und seiner Regierung das Recht bestreiten, mit ihrem Besitz unter Zustimmung des türkischen Reichstages zu machen, was sie wollen!

Nun kommen aber die Anderen, und wie wird es da weiter gehen? Zunächst an der Reihe ist jetzt Bulgarien. Majestät Ferdinand I. in Sofia ist als Zar aller Bulgaren bisher weder in Konstantinopel noch von einer europäischen Großmacht anerkannt, und er hat den Verdruß, daß ihm in seiner eigenen Hauptstadt die Vertreter der Mächte schon aus dem Wege gehen. Mit Hoheit, wie bisher, ihn anreden, wollen sie nicht gern, Majestät dürfen sie nicht sagen, also bleiben sie ihm fern. Diesen Zustand baldigt beseitigt und das Königreich Bulgarien allseitig anerkannt zu sehen, das ist natürlich ein sehr berechtigter Wunsch in Sofia, aber die mit der Türkei eingeleiteten Verhandlungen sind über das allererste Anfangs-Stadium nicht hinausgekommen und wie meistens, spielt auch hier das Geld eine Hauptrolle: Bulgarien hatte bisher eine jährliche Summe nach Konstantinopel zu entrichten, die die Türkei nicht verlieren, also in Zukunft abgelöst sehen will. Aber gerade diese Ablösung ist es, wozu die Bulgaren die allergeringste Lust haben. Auch sie haben mehr Mangel wie Überfluß an Geld und haben freierlei Lust, für die Modest's sich in Untkosten zu stürzen. Immerhin ist, da jetzt die Türkei und Oesterreich-Ungarn einig sind, viel gewonnen: Man kann doch von Wien aus den Vermittler spielen und vielleicht bulgarische Zugeständnisse herausfinden, die für die Türkei wertvoll sind und es ermöglichen, die Geldabfindung zu beschränken.

Den Beschluß bilden die großen Helden mit dem — Munde, die selbstverständlich am liebsten die allerersten sein möchten, das Königreich Serbien und das Fürstentum Montenegro, die ja darüber einig sind, daß sie einen Landzuwachs erhalten müssen. Die Türken denken gar nicht daran, dies zu bewilligen, Oesterreich-Ungarn sagt auch nein, in Petersburg hatte der Minister des Auswärtigen einige Worte hierüber gesprochen, die nicht warm und nicht kalt waren. Wenn hierüber nun ebenfalls ein europäischer Kongress beschließen soll, dann möchte vorher Liebereinstimmung unter den Teilnehmern wenigstens im Prinzip bestehen, sonst wird der Wirrwarr statt kleiner, nur größer. Von dieser Verständigung ist aber bis heute nichts zu merken, Serbien und Montenegro können sich also einstweilen den Mund wischen. Lassen sie's dabei bewenden oder werden sie wirklich blaß ziehen und sich mit Löwen-Ingrimm auf einen von ihren Nachbarn stürzen? Für möglich halten sollte man's nicht, aber wer kann denn einem Ra-banque-Spieler den Kopf zurechtsetzen, wenn er sich durchaus ruinieren will? Hoffentlich gibt's bald Klarheit.

König Peter vor der Abdankung?

* Berlin, 14. Januar. Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat König Peter von Serbien den Ministerrat sofort zusammengerufen, um ihm von seiner Absicht, abzutreten und als seinen Nachfolger den Kronprinzen Georg zu ernennen, Mitteilung zu machen. Zwischen König Peter und dem Fürsten von Montenegro, der ebenfalls abdanken will, findet ein lebhafter Depeschenwechsel statt.

In Berliner Regierungskreisen war man von dieser Meldung vollständig überrascht; auf der österreichischen Votschaft sprach man bei aller Zurückhaltung doch die Erwartung aus, daß die gütliche Rückwirkung der jetzigen türkisch-österreichischen Verständigung dadurch, daß plötzlich die Kriegspartei ans Ruder gelangt sei, nicht aufgehoben werde.

Die im Ausland verbreitete Nachricht von der Abdankung König Peters ist, wie aus Belgrad gemeldet wird, derzeit noch verfrüht. Unstreitig ist es, daß der König sich schon

oftmals mit dem Gedanken befaßt hatte, abzutreten. Er wurde von diesem Schritt jedoch immer noch zurückgehalten und zwar hauptsächlich durch die Reichswörter, da diese ihren ganzen Einfluß vollständig verloren hätten, wenn der König zurückgetreten wäre. In der letzten Zeit jedoch hat der Kronprinz Georg ein solch aggressives Benehmen an den Tag gelegt, daß der König sehr niedergedrückt war, und und wiederholt äußerte: „Wenn Georg es besser versteht, soll er es machen! Ich bin gerne bereit ihm den Platz zu räumen.“

Tagespolitik.

Die Zentrumspreffe hat viel Arbeit damit, sich des Zentrumsjournalisten Mathias Erzberger zu erwehren. Einem Wiener Blatte hatte Herr Erzberger anvertraut, die Angriffe auf den Reichskanzler, von denen in jüngster Zeit viel die Rede war, gingen von dessen Feinden, insbesondere den schlesischen Aristokraten aus. Daraus erwiderte das Zentrumsorgan „Germania“, sie wüßte nicht, wie Herr Erzberger zu dieser Äußerung kommen könnte, die „oberschlesischen Magnaten“ hätten mit ihren Artikeln nicht das mindeste zu tun. In der „Köln. Volksztg.“ erzählt bei der Gelegenheit ein Zentrumsmann: „Es ist mir und anderen, die Gelegenheit hatten, in den Ministerien und namentlich beim Reichskanzler öfters zu verkehren, schon wiederholt unangenehm aufgefallen, wie genau man dort über mancherlei aus dem Zentrum, selbst über vertrauliche Fraktionsstellungen und ihrer Beschlüsse unterrichtet war.“ Also trotz der gebotenen Koerlenleitung noch Verkehr beim Reichskanzler mit allerlei vertraulichen Zwischenträgern, das ist nicht uninteressant, meint die „Zef. Ztg.“ und fragt, ob das auch auf den vielgeschätzten Herrn Erzberger gemünzt wäre, dem man in Zentrumskreisen geraten hat, bei seinen Äußerungen etwas vorsichtiger zu sein.

Gegen den Gouverneur Deutsch-Ostafrikas v. Reichenberg, an dem die deutschen Ansiedler unseres Schutzgebietes mancherlei auszusetzen haben, wendet sich in einer Zuschrift an die „Zögl. Rundsch.“ der bekannte Afrikaner Bezirksamtman a. D. Paul Maize als Vertreter des wirtschaftlichen Verbandes der Nordbezirke Deutsch-Ostafrikas. Er beklagt es, daß im Gegensatz zu Deutsch-Südwestafrika in dem ostafrikanischen Schutzgebiete die Selbstverwaltung der Kolonie einer steigenden Zentralisierung Platz machen muß. Die von der gegenwärtigen Regierung Ostafrikas befolgte Politik läßt sich nur so erklären, daß sie die Mitarbeit privaten Unternehmungsgeistes überhaupt nicht wünscht. Dadurch wird aber nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung des Schutzgebietes, sondern auch die deutsche Herrschaft daselbst gefährdet. Es ist daher hohe Zeit, daß sich der Reichstag mit diesen Dingen einmal gründlich beschäftigt.

Ueber die Reisepläne des Königs Eduard kann man jetzt täglich lange Geschichten zu hören bekommen. Es genügt zu wissen, daß der Besuch des englischen Königs-paares am Berliner Hofe feststeht, und daß der König wahrscheinlich gelegentlich einer Mittelmeerreise Zusammenkünfte mit den Staatsoberhäuptern von Frankreich, Italien und Griechenland haben wird.

Glückliches Norwegen! Seine Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten sind gut, seine Staatseinnahmen weisen einen bedeutenden Ueberschuß auf. So konnte es in der Thronrede zur feierlichen Eröffnung des Parlaments konstatiert werden.

Im türkischen Parlament gelangte ein Antrag zur Annahme, die Verfassung im Sinne der Ministerverantwortlichkeit abzuändern und das Verbannungsrecht des Sultans aufzuheben. Ruhe und Besonnenheit ist für die Mitglieder junger Parlamente, wie es die russische Reichsduma bewiesen hat, eine sehr schwierige Aufgabe, aber sie muß erfüllt werden.

Im Somaliland in Ostafrika, gärt es wieder einmal. Der Mullah ließ 20 000 Kamale rauben und viele unter englischem Schutze stehende Eingeborene töten. England beschränkte sich, trotzdem auf eine Verstärkung seiner

37: truppe im Somalilande und sieht wegen des Kostenpunktes von einer Strafexpedition gegen den Mussah vorläufig ab.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Jan.

Der Besuch der Mittwochs-Sitzung war recht mäßig, in gewissem Sinne freilich sehr erklärlich, denn auf der Tages-Ordnung standen lediglich Rechnungssachen. Bei der ersten Beratung der Vorlage betr. Kontrolle des Reichshaushalts wünschte Abg. Mugden (freil.) einen eigenen Reichs-Rechnungshof. Abg. Görde (natl.) schließt sich dem an und stellt zur sofort folgenden zweiten Lesung eine diesbezügliche Resolution, die in dem Entwurf angenommen wird. Es folgt die erste Lesung der Uebersicht über die Reichs-Ausgaben und Einnahmen für 1907. Abg. Görde rügt hierbei die zahlreichen Staatsüberschreitungen. Abg. Erzberger (Z.) bedauert, daß heute nicht die Chefs der Reichs-Aemter, sondern nur Kommissare anwesend seien; die Sache sei doch wichtig genug. Namentlich bei der Unterhaltung der Dienstgebäude seien außerordentliche Staatsüberschreitungen vorgenommen. Staatssekretär von Bethmann-Hollweg, der zum Schluß der Rede kommt, bemerkt, seine Dienstwohnung sei seit 20 Jahren nicht renoviert, daher die hohen Kosten. Abg. Noke (Soz.) bespricht die Höhe der Umzugskosten bei diplomatischen Verlegungen. Diese Mehrausgaben müssen aufgehört, besonders auch beim Kriegsministerium und Militärkabinett. Generalmajor von Lochow antwortet, es sei beim besten Willen nicht immer möglich, die Ausgaben auf den Pfennig zu bemessen. Die Vorlage geht an die Rechnungs-Kommission. Danach vertagt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. (Kleine Vorlagen.)

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 14. Januar.

In der Abgeordnetenkammer gab es heute einen großen Tag. Man leitete die Beratung der Volkschulnovelle fort und behandelte zunächst den zurückgestellten Artikel 3. Berichterstatter dazu ist Dr. Hieber (D. P.), Mitberichterstatter Dr. Späth (Z.). Der Artikel lautet in der Kommissionsfassung: Nach Art. 8 des Volksschulgesetzes vom 29. September 1836 wird eingeschaltet: Artikel 8. In Gemeinden, in denen die Verteilung der Volksschüler in verschiedene Schulen keine nachteilige Zersplitterung des Volksschulwesens der Gemeinde bewirkt, können, wenn wenigstens 300 beteiligte Familienväter das wünschen, neben konfessionellen Schulen solche, die den Angehörigen aller Bekenntnisse zugänglich sind, errichtet werden. Ebenso sind Volksschulen und Mittelschulen, welche nicht auf die Angehörigen eines Bekenntnisses beschränkt sind, zulässig.

Berichterstatter Dr. Hieber (D. P.) führte dazu aus: Man habe den Art. 3 zurückgestellt, weil es sich hier um Fragen handle, die mit den organisatorischen und prinzipiellen Fragen, an deren Beratung man nun gekommen sei, aufs engste zusammenhängen. Es handle sich hier um die Frage, ob auch die Kinder einer Minderheitskonfession die Schulen der Mehrheitskonfession besuchen können. Damit verknüpfte sich naturgemäß eine Erwiderung der Simultanschule. Es sei bei diesem Art. auch an der Zeit, mit kurzen Worten auf die Verwahrung des bischöflichen Ordinariats zurückzukommen. Das Ordinariat beschwerte sich darüber, daß ihm keine Gelegenheit zur Äußerung über den Entwurf gegeben worden sei. Es werde der Meinung Ausdruck gegeben, daß darin eine Inparität in der Behandlung der beiden Konfessionen vorliege, insofern auf evangelischer Seite das evangel. Konsistorium als oberste Kirchenbehörde gehört worden sei, nicht aber auf kath. Seite das bischöfliche Ordinariat. Das

evangel. Konsistorium sei nicht nur oberste Kirchen-, sondern zugleich auch oberste Schulbehörde. Er nehme an, daß, wenn der Kultminister das Konsistorium gehört habe, er es in seiner Eigenschaft als Oberschulbehörde gehört habe. Zweifellos werde auch der kath. Kirchenrat als oberste kath. Schulbehörde gehört worden sein. Gegen den Vorwurf, daß durch die Vorlage und die Anträge der Kommission ideale Volksgüter nicht gewahrt würden, müsse von dem Standpunkt der Mehrheit aus entschieden Verwahrung eingelegt werden. Auch wir wissen, was ideale Volksgüter sind und werden uns hüten, sie leichtfertiger Weise preiszugeben. Er stehe, betonte Dr. Hieber, auf dem Standpunkt, den der Regierungskommissar v. Schmidlin i. J. 1827 bei Einführung des ersten würt. Bischofs eingenommen habe: Der weltl. Staat wird der kath. Kirche geben, was ihr gebührt, aber sie soll nicht meinen, daß sie ein Staat im Staate sei. (Zustimmung links.)

Mitberichterstatter Dr. Späth (Z.) erklärte, er fühle sich nicht veranlaßt, als Mitberichterstatter über die Denkschrift des bischöflichen Ordinariats etwas zu sagen, zumal diese Denkschrift in der Kommission nicht mehr zur Sprache gekommen sei, weil sie erst am 5. Dezember bekannt wurde. Er habe in der Kommission beantragt, dem Art. 8 folgende Fassung zu geben: „Wenn in Orten, wo sich Einwohner verschiedener Glaubensbekenntnisse befinden, für die Angehörigen des Bekenntnisses der Mehrzahl Mittelschulen bestehen, so ist, wenn wenigstens 300 Familienväter einer anderen Konfession, die ihre Kinder in die Volksschule schicken wollen, es wünschen, eine Mittelschule ihrer Konfession aus örtlichen Mitteln zu errichten und zu unterhalten, solange als nicht die Schülerzahl während 3 aufeinanderfolgender Jahre unter 40 betragen hat.“

Darauf folgten die mit großer Spannung erwarteten Darlegungen des Kultministers v. Fleischhauer: Er sei sehr veranlaßt, vom Standpunkt der Regierung aus zu der Verwahrung des bischöflichen Ordinariats Stellung zu nehmen. Er sei weit entfernt, dem Ordinariat es etwa vorzwehren zu wollen, in einer die kirchlichen Interessen mit berührenden Frage Stellung zu nehmen und seinen St. Staatsregierung gegenüber zu vertreten. W. nahme des Ordinariats überauscht habe, Umstand, daß die bischöfliche Behörde der Öffentlichkeit übergeben habe, ohne ... Regierung darauf abzuwarten. Er gestehe offen, daß er diese Art des Vorgehens bedaure. Er selbst habe betont, daß der Minister dann anlässlich einer Begegnung mit dem Bischof im April vorigen Jahres ihn mit den wesentlichen Bestimmungen des Entwurfs in der Aufsichtfrage vertrauliche Mitteilungen gemacht habe. Der Bischof wäre also wohl in der Lage gewesen, etwaige Einwendungen noch vorher geltend zu machen.

Der Sprecher der Volkspartei v. Gauß führte aus, der Standpunkt des Berichterstatters und des Ministers zu der bischöflichen Kundgebung finde auch die Zustimmung seiner Parteifreunde. Die bischöfliche Verwahrung habe übrigens auch eine gute Seite gehabt: sie habe Arbeit in den Anschauungen geschaffen und weise viele auf den richtigen Weg. Die Frage der Simultanschule lasse sich lösen ohne Antastung des Prinzips der Konfessionsschule. Von seiner Fraktion seien in diesem Sinne verschiedene Anträge eingebracht worden. Das Zentrum brachte alsdann den in der Kommission gestellten, bei der Rede des Mitberichterstatters Dr. Späth bereits erwähnten Antrag wieder ein.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Dr. Mälsberger (D. P.) ergriff der Abg. Gröber (Z.) das Wort. Er wies darauf hin, daß der evangelische Pastorein, die evangelische Landesversammlung auch Stellung zur Schulnovelle genommen haben. Die evangelische Oberkirchenbehörde, das Konsistorium, habe sich nicht bloß als Oberschulbehörde, son-

dern auch als Oberkirchenbehörde zu dem Entwurf amtlich geäußert. Gerade weil eine gesetzliche Inparität bestehe, hätte das Ordinariat gehört werden müssen. Das werde doch nicht aufgewogen durch streng vertrauliche Mitteilungen bei einer privaten Begegnung zwischen Minister und Bischof. Die Kirche dürfe nicht zur Dienstmagd des Staates herabgewürdigt werden. Sie brauche sich nicht bloß das sagen zu lassen, was die staatliche Schulbureaokratie wolle. (Beifall im Zentrum.)

Kultminister v. Fleischhauer: Er erwidert dem Abg. Gröber nicht im selben Ton, weil er es nicht im Interesse der Sache gelegen erwachte, wenn wir in dieser Weise miteinander verhandelten. Aber in einer Sache müsse er Gröber mit aller Entschiedenheit widersprechen. Gröber habe von einer privaten Unterredung des Ministers mit dem Bischof gesprochen. Diese Unterredung sei eine amtliche gewesen. — Damit schloß die heutige Sitzung, die Beratung geht morgen weiter.

Landesnachrichten.

Altensteig, 16. Jan.

Das entsetzliche Unglück, das am Ende des Jahres 1906 Südtalien heimgesucht und so ungeheuer große Verluste an Menschenleben und materiellen Werten gebracht und dadurch unbefehlbares Elend verursacht hat, verbindet nun die ganze zivilisierte Menschheit in der so notwendigen Hilfsleistung für diejenigen, die bei dem Unglück eigentlich alles verloren haben. Zahlreiche Spenden sind schon eingegangen, aber bei dem so weit ausgebreiteten Zerstörungsgebiet und der großen Zahl der von dem Unglück betroffenen Menschen ist große Hilfe not. Auch die hiesige Stadt ist in erfreulicher Weise mit gutem Beispiel vorangegangen und hat in der letzten Sitzung der bürgerl. Kollegien 30 Mk. freiwillig. Es ist anzunehmen, daß sich diesem Beispieler auch bei uns weitere Kreise anschließen. Wie uns mitgeteilt wird ist Stadtpfarrverweser G. B. hier zur Annahme von Gaben bereit. Außerdem ist auch die Redaktion des B. L. gerne bereit, die Unglücklichen in Italien in Empfang zu nehmen. —

Wilder Brand in ...
kreuzer, aus dem das ganze ...
zum Opfer fiel. Der Besizer Carl Straub hatte etwa 2000 zahlreichere Familie und das lebende Inventar in Sicherheit zu bringen. Das angebaut, sogenannte Kloster konnte nur durch das energische Eingreifen der Feuerwehrt und dank dem guten Funktionieren der Wasserleitung gerettet werden. Die Feuerwehrleute waren durch einen heftigen Sturm stark erschwert. Die Gefahr für die Stadtkirche, das Oberamtsgebäude und die Amtspflege, die anfangs gleichfalls groß war, war mittags beseitigt. Das sogenannte Kloster ist stark angebrannt. Eine Anzahl Feuerwehrleute, Victor Schneider, Paul Deutsch, Paul Haupt, Bildhauer Klinc und Privatier Blum wurden durch eine einfallende Mauer mehr oder weniger schwer verletzt, doch befehrt für keinen der fünf Verunglückten Lebensgefahr.

Stuttgart, 14. Januar. Nach einer Nachricht der Militärlich-Politischen Korrespondenz werden die Kaisermandöver, um Flurschäden nach Möglichkeit zu vermeiden und mit besonderer Rücksicht auf den hochkultivierten Landstrich, in dem sie heuer in Aussicht genommen sind, erst in der dritten Septemberwoche, nämlich am 13. September beginnen. Infolgedessen wird sich die Entlassung der Reserveen sowohl bei dem württembergischen wie bei dem bairischen Armeekorps, als auch der zweiten bayrischen Division und einer Anzahl

Seserwol.

Eine kleine Stelle, die du ganz ausfüllst, ist ein Ehrenplatz; die größte, der du nicht genügst, ein Pranger.
D. von Helger.

Hohe Schule.

Roman von G. von Dornau.

Fortsetzung.

Nochdruck verboten.

Drittes Kapitel.

Der Oberst war kurz vor zehn Uhr fertig. Jetzt war es fast elf Uhr, und Lola legte schnell die letzte Hand an ihre Toilette und eilte dann die Treppe hinab. Denn es hatte bereits an der Haustür geklopft. — das mußte der erste Geburtstagsgast sein! Und richtig — im Vorhof stand Georg von Radeck in großer Uniform, den Helm auf dem Haupte. „Ad, Sie sind es — und so pünktlich!“ sagte Lola heiter. „Das Geburtstagsgelächel ist noch nicht mit der Toilette fertig, da müssen Sie fürs erste mit mir vorlieb nehmen!“ Der junge Offizier, der bei ihrem unvermuteten Anblick zusammengefahren war, nahm den Helm ab und trat einen Schritt auf sie zu. Er sah sehr ernst aus, und auf seinem offenen Gesicht lag eine tiefe Blässe. „Darf ich bitten, gnädiges Fräulein, mich vorläufig nur dem Herrn Oberst zu melden — ich habe ihn in einer dienstlichen Angelegenheit zu sprechen und wollte Fräulein Fanny erst später meine Aufwartung machen!“ Lola sah erstaunt zu ihm auf. „Dienstlich? Heute?“ fragte sie sehr verwundert. „Ja; es ist in einer Angelegenheit, die keinen Aufschub duldet — ist der Herr Oberst nicht zu sprechen?“ „Bapa ist noch nicht vom Meiten zurück, aber wir erwarten ihn jeden Augenblick“, sagte Lola rasch mit einem prüfenden Blick in das beneidete Gesicht des Besuchers. „Wenn Sie bitte solange

in sein Arbeitszimmer eintreten wollen — ich werde ihn benachrichtigen, sobald er heimkehrt.“

Sie öffnete die Tür zu dem Zimmer ihres Vaters und forderte Radeck durch eine Handbewegung auf, einzutreten. Aber er zögerte auf der Schwelle und sah sie gedankenvoll an. „Sie haben keinen Augenblick Zeit für mich?“ fragte er bitten.

„Aber gewiß — ich wollte nur nicht, ob es Ihnen lieb war, jetzt zu plaudern — Sie sehen aus, als ob Sie etwas sehr Ernstes vorhätten!“ sagte Lola mit einem Blick warmer Anteilnahme. Sie trat in das Arbeitszimmer ein und blieb erwartungsvoll neben dem Schreibtisch stehen. Radeck folgte ihr und schloß hinter sich die Tür zum Vorhof. Dann trat er mit einem tiefen Atemzuge näher und blickte das junge Mädchen einige Augenblicke schweigend an.

„Fräulein Leonore, ich habe die Absicht, meinen Abschied zu nehmen und nach Amerika zu gehen!“ sagte er dann plötzlich.

Lola erschrak und blickte ihn fast taubengleich an. „O, Sie scherzen, Herr von Radeck!“ rief sie endlich mit erleichtertem Aufatmen.

„Nein, Fräulein Leonore, ich scherze nicht — mir ist wahrhaftig nicht darnach zumute“, sagte Radeck tief ernst.

Lola hatte sich auf den Sessel vor ihres Vaters Schreibtisch niedergelassen und blickte prüfend zu ihm auf. Sie bemerkte erst jetzt deutlich, wie verklärt der Jugendfreund ausah. Er schien in den wenigen Stunden, seitdem sie ihn zuletzt gesehen, um Jahre gealtert.

„Nein, allerdings — Sie sehen nicht so aus!“ versetzte sie nachdenklich. „Aber wie in aller Welt können Sie einen solchen Entschluß so plöglich?“

„Es ist kein plötzlicher Entschluß!“ unterbrach er sie mit einer abweichenden Handbewegung. Er machte ein paar rasche Schritte durch das Zimmer und blieb dann ihr gegenüber auf der andern Seite des Schreibtisches stehen. „Schon lange trage ich mich damit herum — ich habe ihn seit einem halben Jahre schon in

mich andeuten lassen; aber immer wieder war hier zu viel, was mich zurückhielt — ich konnte mich nicht von — Dylenburg losreißen. Gestern Abend — nachdem wir uns vor Ihrer Haustür getrennt — bin ich noch lange in der dunklen Bienenwabe auf- und abgelaufen und habe mit mir gerungen — da ist es mir ganz klar geworden, daß ich fort von hier muß, wenn ich nicht zugrunde gehen soll!“

Georg hatte leidenschaftlich erregt gesprochen. Beide Hände über dem Gefäß seines Halses zusammengelassen, den Blick starr auf den Fußboden gerichtet, mit finstern geranzelten Brauen stand er vor dem jungen Mädchen. Sie hielt die Hände im Schoße gefaltet und lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit. Jetzt machte er eine Pause, und sie sah ernst zu ihm auf.

„Sie erzählen mir einmal, daß Sie sekundär ganz und gar von einem sehr wunderlichen und launenhaften, geizigen, alten Onkel abhängig sind — hat er Ihnen neue Unannehmlichkeiten bereitet?“ fragte sie mit ruhiger Freundlichkeit.

Georg lächelte bitter auf.

„Die erleide ich am Ertken jedes Quartals, wenn er mir die Zulage schickt, die er meiner sterbenden Mutter, seiner elusigen Schwester, damals für mich versprochen — Sie sollten nur einen dieser liebevollen Beileitbriefe lesen! Da wimmelt es von Klagen über die schlechten Zeiten, Vorwürfen über meine Verschwendungssucht — ich habe noch nie einen Pfennig mehr gebraucht oder von ihm erhalten, wie diese feste, sehr reichende Zulage — und zum Schluss kommen jedesmal Ermahnungen, dankbar zu sein und ihm seine Güte und Barmherzigkeit nicht zu vergessen. O, Es ist oft zum Rasenbersten! Besser, tausendmal besser, mühsam sein Brot sich selber verdienen, wie von der Gnade anderer abhängen und im Wohlstand leben!“

Lola streckte ihm mit warmem Blick die Hand über den Tisch hinüber.

„Ich verstehe Sie — o, ich verstehe Sie so gut!“ sagte sie herzlich.

Er sah sie durchdringend an, aber er ergriff ihre Hand nicht.



anderer süddeutschen Truppenteile, namentlich bei der Kavallerie, nur einige Tage verzögern.

Stuttgart, 14. Jan. Beim städtischen Arbeitsamt Groß-Stuttgarts sind im Monat Dezember v. J. 4132 offene Stellen, 8841 Arbeitsuchende und 3218 Vermittlungen gebucht worden. Davon entfallen auf männliche Personen 1958 Stellen, 6875 Arbeitsuchende und 1676 Vermittlungen, auf weibliche Personen kamen 2174 offene Stellen, 1966 Arbeitsuchende und 1542 Vermittlungen. Die Verschlechterung des Arbeitsmarkts im Monat Dezember ist insbesondere durch eine Steigerung der ortsanfälligen Arbeitsuchenden verursacht. Insgesamt kamen auf je 100 offene Stellen für männliche Personen 351,1 Arbeitsuchende gegen 244,8 im Vormonat und 226,6 im Dezember v. J. Im Ortsverkehr kamen auf 100 Stellen 242,3 Arbeitsuchende (Vormonat 175).

Stuttgart, 14. Jan. In den deutschen Münzstätten sind im Monat Dezember v. J. für 5775 880 Mark Doppelkronen, für 4193 532 Mt. Dreimarlstücke, für 586 052 Mark Zweimarlstücke, 200 000 Mark Fünftupfennigstücke, für 259 003,70 Mark Zehnpfennigstücke, 171 668,20 Mark Fünftupfennigstücke und für 63 196,30 Mark Einpfennigstücke ausgedrückt worden.

Stuttgart, 14. Jan. Wegen Doppeltaxe und Urkundenfälschung hatte sich am 12. und 13. Januar der frühere Sekretär des Hausbesitzervereins Josef Brillert vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte ist seit September 1902 verheiratet; der Ehe sind drei Kinder entsprossen. Im September 1905 lernte er eine Kellnerin kennen, der gegenüber er sich als ledig und als Josef Briel ausgab. Im Oktober 1906 fuhr er mit ihr nach London und ließ sich dort auf dem Standesamt unter dem Namen Briel mit ihr trauen. Mit der zweiten Frau wohnte er zunächst einige Zeit in Böfingen bei Leonberg und dann später in Degerloch. Der Angeklagte wohnte abwechselnd bei seinen zwei Frauen in Degerloch und Feuerbach. Wenn er sich bei einer Frau aufhielt, leg er die andere an, er müsse eine Geschäftsreise machen. Dieses Doppelleben führte er ein volles Jahr. Im November 1907 endlich kam seine rechtmäßige Frau hinter die Sache. Er wurde in Degerloch bei seiner dortigen Frau verhaftet. Die angeklagte behauptete bei der Verhaftung, dass sie Scheinehe eingegangen sei.

Basen, die sich sonst blutwenig um die Einsame gekümmert hatten, umstehen das Sterdelager und besprechen, neben den üblichen Trostsprüchen ungeniert laut die Teilung der kleinen Habe. Als die Wittib nach längerem Stöhnen still und bleich in die Kissen zurücksinkt, murmelt einer der Vettern, dem die Sache offenbar zu lange dauerte: „Ja, der Herr laß dich ruhen in Frieden“, worauf sich die „Tote“ plötzlich aufrichtete und entgegnete: „Ihr mich aber jetzt auch“ und neugefärkt und kerngesund der lieben Verwandtschaft das Loch wies, das der Zimmermann gemacht hat.

Leipzig, 14. Jan. Der Landesverratsprozess gegen die Sprachlehrerin Peterfen endete mit der Verurteilung der Angeklagten wegen verübten Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes zu 4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. 3 Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

In Leipzig zogen nach einer gestern mittag abgehaltenen Versammlung, die von Anarchisten einberufen war, 1500 Arbeitslose gegen das neue Rathaus und schrieben nach Brot und Arbeit. Das Rathaus war von der Polizei umstellt. Die Versuche der Demonstranten, vor Geschäftshäusern zu tumultuieren, wurden von der Polizei verhindert.

Ausländisches.

Wien, 14. Januar. Kaiser Franz Joseph empfing heute nachmittag die Abordnung des preussischen Kaisers Franz-Garde-Grenadier-Regts. Nr. 2 in besonderer Audienz und nahm die Glückwünsche zu seinem Jubilarjahr entgegen.

Der Korrespondent der „Times“ in Tanger, (ein konsequenter Gegner der französischen Eroberungspolitik in Marokko) telegraphiert seinem Blatte: Die unglückselige Spannung zwischen Frankreich und Deutschland in der marokkanischen Frage weist so erfreuliche Anzeichen des Nachlassens auf, daß ein Ausgleich in absehbarer Zeit erreichbar erscheint. Rame er zu ...

Paris, 14. Jan. Im Quartier Latine kam es gestern zu einer gegen Professor Thalonnas gerichteten, beschimpfenden Kundgebung von royalistischen Studenten wegen seiner Kritik an der Jungfrau von Orleans. Dreißig Personen wurden verhaftet. Die Studierenden der republikanischen Vereinigung veranstalteten eine Gegenkundgebung, bei der es zu einem Handgemenge kam und einige Personen leicht verletzt wurden.

Belgrad, 14. Januar. Der Vorstand der artillerie-technischen Sektion des Kriegsministeriums, Oberst Wlojitsch und der Direktor der Pulverfabrik in Obilicewo, Oberstleutnant Stanojewitsch wurden zur Disposition gestellt, angeblich wegen großer Mißbräuche bei Erzeugung und Lieferung des Geschwunders für die serbische Regierung.

Teheran, 14. Jan. Das Endschakun von Japapan hat alle Gesandtschaften telegraphisch von der Wahl eines Provinzialparlaments benachrichtigt und die Unterführung der Mächte erbeten. Die Lage in Japapan ist ebenso wie die in Tübrisi.

Das Erdbeben in Süditalien.

Rom, 14. Jan. Ein Hospital-Eisenbahnzug des Malteser-Ordens ist mit heftig Verletzten hier eingetroffen. 80 Verletzte wurden in Neapel zurückgelassen.

Messina, 14. Jan. Ein vom deutschen Hilfskomitee beauftragter deutscher Architekt ist hier eingetroffen, um den

Bau von Baracken für die notleidenden Ueberlebenden zu leiten.

Messina, 14. Jan. Seit Dienstag abend regnet es hier sehr stark. Gestern wurde wieder ein Erdstoß verspürt, die Nacht jedoch war ruhig. Die Zählung der Ueberlebenden in Messina ist nunmehr fast beendet.

In Messina macht man jetzt große Anstrengungen, um der rivalistischen Catania gegenüber die Lebenskraft der Bevölkerung zu beweisen und darzulegen, daß die Stadt in alter Größe wieder auferstehen müsse. Schon erscheint eine neue Zeitung und mehrere Kaufleute begannen den Export der Südstädte wieder aufzunehmen. Der Herzog v. Connaught ist seit vorgestern in Messina, er macht Ausflüge in die Umgegend. Der Diktatorgeneral Maza ist zusammen mit dem Präfecten unermüdet, er sieht sich aber genötigt zu erklären, daß er nicht alle vom grünen Tisch in Rom kommenden Befehle ausführen könne. — Zum Glück funktioniert der Hilfsdienst der Regierung jetzt sehr gut. Die Aufopferung der Offiziere und Soldaten ist über alles Lob erhaben. In Calabrien ist auch vom Mailänder und vom Turiner Komitee erstaunliches geleistet worden. Ueberall schreiet der Barackenbau rasch fort. Wenn nicht scheußliches Regenwetter herrschte, wäre die Kalamität milder groß. Das Unglück ist, daß die Erdschöße fortbauern.

Schlagende Wetter.

Im Kohlbergwerk von Ufa (Ungarn) erfolgte gestern infolge Kurzschlusses eine Explosion schlagender Wetter. Bis her sind 6 Tote aufgefunden worden. Man befürchtet, daß sich noch zahlreiche Arbeiter in der Grube befinden.

Admiral Roschdjestwenski †.

Admiral Roschdjestwenski ist in der Nacht auf Donnerstag in Petersburg gestorben. Er hatte noch am Abend zur russischen Silvesterfeier Frau, Tochter, Schwiegerlohn und Gäste um sich versammelt und das neue Jahr in vollkommenem Wohlbehagen angetreten. Er lagte aber bald darauf über Unwohlsein und verschied bereits um 3 Uhr früh.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 5. bis 11. Januar 1909.

	Preis pro 1000 Kg. je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (-) gegenüber der Vorwoche in () beigefügt ist, wie folgt:		
	Weizen	Roggen	Safer
Frankfurt M.	212 1/2 (-2 1/2)	172 (-2)	175 (+2 1/2)
Mainheim	220 (-)	172 1/2 (+2 1/2)	175 (+2 1/2)
Strasbourg	215 (-)	182 1/2 (-)	185 (-)
Stuttgart	222 1/2 (-)	175 (-)	172 1/2 (-)
München	220 (+1)	173 (-)	168 (-)

Gandel und Verkehr.

-n. Ebbhausen, 14. Jan. Für das in 4 Losen verkaufte Lagerholz aus dem hiesigen Gemeindevald Hardt wurden bei der am lezten Montag vorgenommenen Veräußerung durchschnittlich 109% des Lospriests erlößt.

Die Empfehlung gesunder und bläuglicher Genussmittel ist bei der zunehmenden Vertenerung ... Lebenshaltung besonders wertvoll. Einis der besten Getränke bietet zweifellos Neizers Thee, der in den bekannten Mischungen Wohlgeschmack und Befindlichkeit mit außerordentlicher Ausgeglichenheit verbindet. Eine Tasse Neizers Engl. Mischung stellt sich auf ca. 1 Pfg.!

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Mittenfeld.

„Ist Sie das wirklich?“ trugte er langsam, bitter. „Ich glaube es nicht recht, Fräulein Leonore!“ Sie zog verlegt ihre Hand zurück. „Sie sind jetzt zum zweitenmal in kurzer Zeit ungerade und unfreundlich zu mir!“ sagte sie, den Kopf zurückwerfend. Er machte eine Bewegung, als ob er um den Tisch herum zu ihr stützen wollte, aber er bezwang sich und blieb stehen. Die Hände, die noch immer das Gefäß seines Degens umklammerten, zitterten heftig. „Habe ich Sie nicht geteuer gebeten, ein klein wenig Geduld mit mir zu haben, Fräulein Leonore?“ fragte er fast rau. „Sie sollten es wirklich tun, um — um der alten Kinderfreundschaft willen!“ Sie sah ihn groß an und nickte. „Ich will es tun, Georg!“ sagte sie einfach. Sie hielt einen Augenblick inne, dann fuhr sie mit ruhiger Stimme fort: „Sie wollen das merkwürdliche Joch des reizigen alten Mannes abschütteln: Das können Sie nur, wenn Sie auf jede Unterstützung von ihm verzichten. Ohne einen Heller Zulage aber können Sie nicht Offizier bleiben: Sie müssen also eine andere Laufbahn einschlagen. Sehen Sie, das verstehe ich alles sehr wohl. Aber warum Sie gleich die Platte dorthin und Korn werfen wollen, wie man zu sagen pflegt, und an Amerika, die letzte Zukunft verfehlter Existenzen, denken — das will mir nicht recht einleuchten. Im Gegenteil erscheint es mir — verzeihen Sie mir meine Offenheit — ein wenig phantastisch, über das Ziel hinwegzusehen, und das sind wir von unserm Angen, verdrängenden Georg Rabed hoch garnicht gewohnt!“ Sie blickte mit ruhiger Sicherheit geschweden. Bei den letzten Worten lag ein leichtes Schließen um den feinen Mund. Er blickte in die Augen, lächeln, die so umherzuwandern zu ihm aufstiegen, und preschte einen Augenblick die Lippen fest zusammen. Dann begann er von neuem im Zimmer auf und ab zu gehen und blieb zuletzt am Fenster stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes. Neues von der Kaiserin Eugenie. Mit erschütternder Rasigkeit trägt die Witwe des Kaisers Napoleon III von Frankreich die Last des Alters. Am 5. Mai 1826 in der kleinen Ortsgemeinde Granada geboren, hat sie die Achtzig schon am drei Jahre überschritten. Ihr Gedächtnis und ihre Fähigkeit, geistige Eindrücke aufzunehmen, sollen freilich in allerletzter Zeit etwas gelitten haben, ihre äußere Erscheinung aber ist eine solche geblieben, daß ein deutscher Maler, der sie jüngst sah, sie die schönste Greisin nannte, die seine Augen je gesahnt hätten. Ihr von schwarzen Haaren umrahmtes Antlitz zeigt noch immer einen fast klassisch zu nennenden Schnitt. Die Kaiserin wird auch im neubegonnenen Jahre die gewohnte Einstellung ihres Lebens beibehalten. So verläßt sie jetzt, wie immer um diese Jahreszeit, ihre englische, vor den Toren Londons gelegene Winterresidenz Hornborough Hill. Sie macht zunächst wieder vierzehn Tage lang Station in Paris, wo sie als „Gräfin von Pierrefonds“, im Hotel wohnt und nur wenige Getreue empfangt, und reist dann weiter nach der Mittelmeerküste, nach ihrer Villa Casanovas am Kap Martin. Bei der letzten Anwesenheit der Kaiserin in Paris ereignete sich übrigens ein kleiner Zwischenfall, der damals wenig bekannt wurde. Herr Armand Fallières, das behäbige Oberhaupt der französischen Republik, fuhr zusammen mit Herrn Clémenceau, dem Vorsitzenden des Ministerrates, im Automobil durch eine der Straßen von Paris. An einer Ecke gab es einen Aufenthalt von wenigen Sekunden und während dieses Augenblickes hielt dicht neben dem Staatsautomobile ein anderes Auto, in welchem eine alte, verschleierte und schwarzgekleidete Dame saß. Herr Clémenceau zog alsbald ehrerbietig den Hut vor ihr, sie antwortete mit einer leisen Reizung des Kopfes und dann rollten die Wagen weiter. Neugierig fragte Herr Fallières seinen Conseilpräsidenten: „Wer war das?“ und war nicht wenig erstaunt über den Bescheid, das wäre die

Gelastert gewesen. Das geschah in der Rue Royal, nur einige hundert Schritte entfernt von den Tuilerien. Die Göttin der Geschichte liebt es, sich ab und zu solche kleinen Scherze zu leisten. Wieviel trinkt der Würtemberg? Nach einer statistischen Berechnung kommen auf den Kopf 164 Liter Bier, 12,01 Liter Wein, 41,8 Liter Obstmost, 3,86 Liter Brantwein, Champagner, Beerwein und Runkelmohr sind hierunter nicht begriffen. Im Biertrinken steht der Würtemberg nur dem Bayer nach, der 236 Liter des braunen Stoffes vertilgt, während der Badener sich mit 158 Liter, Elsaß-Lothringer gar mit 92 Liter begnügt. Im deutschen Reich kommen auf den Kopf 118 Liter Bier im Durchschnitt. Der würtembergische Bierdurft hat allerdings etwas nachgelassen. Während in den Jahren 1889 bis 1893 noch 173 Liter Bier auf den Kopf alljährlich kamen und der Verbrauch in dem Jahrzehnt 1894—1898 auf 186 Liter stieg, ging derselbe in der Periode 1899—1902 auf 182 Liter zurück und sank 1903—1906 auf 169 Liter, immerhin noch ein schönes Quantum. Der jährliche Geldaufwand aber auf den Kopf der Bevölkerung berechnet sich zu 74,82 Mt. und auf eine Haushaltung auf rund 340 Mark.

Gedankensplitter.

- Auf tausend Tröster kommt immer erst ein Hasser.
- Am Bord ansharren ist manchmal besser als ins Rettungsboot springen.
- Im Witzenhaus verirrt mancher die Sorgen seiner Familie.
- Was ein echter Spay ist, der legt sich auf die Vogel-scheuche.



Zimmerfeld-Deitingen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 19. Januar d. J.,
in die Restauration von J. Stoll in Zimmerfeld
freundlichst einzuladen.

Joh. Waidelich **Katharine Dannemann**
Sohn des Tochter des
Joh. Waidelich, Joh. Dannemann, Strafen-
Zimmermanns. warts in Deitingen.

Kirchgang um 11 Uhr in Zimmerfeld.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Allg. deutsche Krankenkasse (E. H.) Stuttgart

Gutsfundiert, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, sucht überall
tüchtige und energische

Vertreter

gegen hohe Bezüge. Eventuell könnte bei Stellung einer ent-
sprechenden Kaution oder Bürgschaft später das Inkasso übertragen
werden. Offerten werden erbeten an die **Subdirektion Stutt-
gart, Rosenbergstr. 54 III.**

Die Qualität gibt den Ausschlag!

Maggis Würze übertrifft an seinem
Aroma und Würzkraft bei weitem alle
Nachahmungen und bleibt das Billigste.

Chr. Burghard jr.

Ein wahres Wunder

scheint der Waschprozeß mit Persil — das
neueste und vollkommenste Waschmittel der
Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend.
Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und
Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von

Persil Wäsche

allein, also ohne jede Mühe und
Arbeit wird die Wäsche

dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen.
Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!

Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst
bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weitbekannten Henkels Bleich-Soda.

Ohne Geld

Bügeleisen und andere anerkannt
wertvolle Gegenstände bei Benutzung von

Flammers Seife Flammers Seifenpulver

als die besten für Wäsche u. Haus
millionenfach erprobt.



Altensteig-Stadt.

Die Militärpflichtigen

werden auf die oberamtl. Bekannt-
machung v. 28. Dezbr. 1908 (Ge-
sellsch. Nr. 8 und „Aus den Tannen
Nr. 10) und auf den Anschlag am
Rathhaus betr.

Anmeldung zur Rekru- tierungs-Stammrolle

noch besonders hingewiesen.
Den 15. Januar 1909.
Stadtschulth.-Amt:
Welter.

Berned.

Nuß- u. Brennholz- u. Reisverkauf.

am Mittwoch, 20. Jan. d. J.,
mittags halb 3 Uhr im Baldhorn
hier aus dem gutsherrl. Walde
Neubau, Abt. Mählweg (unweit der
Straße Berned-Gaugenwald) und
von Scheidholz:

75 Nm. sicht. und tann. Nadel,
12 Nm. sorch. Nadel, 1—3 m
lang und 15—40 cm stark, 3 Nm.
Nadelholzscheller, 49 Nm. sicht.
und tann. Prügel (Papierholz)
und 124 Nm. Nadelholzandbruch,
sowie 35 Reisiglose, geschätzt zu
4650 Welsen.

Freiherrl. Rentamt.

Ein wenig gespieltes, erstkl.

Pianino

mit gutem Ton billigst zu verkaufen.
Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Altensteig.

Speisezwiebel

sehr schöne Ware
sowie

la. Strang-Knoblauch

empfiehlt billigst

J. Wurster
Telefon 16.

Nischhalden.

Einen Wurf schöne

Milchschweine

verkauft am Montag mittag, den
18. Januar
Amtsdiener **Großmann.**

Stroh

per Zentner Mt. 2.30
hat gegen Barzahlung ab Hof zu
verkaufen

Gutspächter Pfander
Rittergut Dürrenhardt
Post Gündringen.

Wenn Sie

einen bekömmlichen, wohlschmeckenden
und dabei doch billigen Kaffee trinken
wollen, dann nehmen Sie halb Bohnen-
kaffee, halb Kathreiners Malzkaffee. —

Kathreiners Malzkaffee ist schon in Pat. für 10 Pfg. zu haben.

Heberberg.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten
machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß
unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter

Margarethe Lamparth

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 72
Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Samstag, den 16. Jan., vormittags 10 Uhr.

Das allein echte MAGGI

mit dem Kreuzstern

übertagt
alle Nachahmungen!

Altensteig.

Totenkranze Totenbouquets Palmsweige Perlkranze Blechkränze Sterbkleider Sterbkissen Schleier Sargdecken Trauerflor Trauerbänder

empfiehlt in großer Auswahl und
zu billigen Preisen

Chr. Adrion.

Patentbüro forzheim

Kienlestrasse 31 (Tel. 1455)

Nach
Amerika
von
Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppel-
schrauben-Dampfern der
Red Star Line.
Erstklassige Schiffe. — Mässige
Preise. — Vorzügliche Verpflegung.
— Abfahrten wöchentlich Samstags
nach New York. — 14tägig Donners-
tags nach Boston.
Auskunft beim Agenten
W. Rieker, Altensteig
Kienlestrasse.

Fruchtpreise.

Altensteig-Stadt.

Schrammenzettel vom 13. Jan. 1909.

Gaber 8 — 7 56 7 45
Weizen — 12 50 — —

Viktualienpreise.

1/2 Rtg. Butter — 100 Pfg.

Vornehm

wirkt ein jartes, reines Gesicht, regt
jugendliches Aussehen, weiche, sammet-
weiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte

Stechenpferd-Füllmilch-Seife

v. Bergmann u. Co., Bad-Seuf,
à St. 50 Pfg. bei: Apotheker Schiler
Dof. Ballenbach.

